



## **DAS ARCHIV DER SING-AKADEMIE ZU BERLIN UND SEINE RELEVANZ FÜR DIE HEUTIGE KIRCHENMUSIK**

### **1. Einführung**

Das Archiv der Sing-Akademie zu Berlin ist eine der reichsten historischen Musiksammlungen des achtzehnten Jahrhunderts. Die im Wesentlichen von Carl Friedrich Zelter angelegte Sammlung galt nach dem Zweiten Weltkrieg jahrzehntelang als vermisst, ehe sie 1999 durch ein Forscherteam der Harvard University in Kiew wiederentdeckt wurde. Im Dezember 2001 kehrte sie nach Berlin zurück. In den 241 Kisten befinden sich ca. 264.100 Seiten Autographe, Abschriften und einige seltene Notendrucke - überwiegend Erstdrucke mit handschriftlichen Widmungen und Anmerkungen. Das Archiv wird derzeit in der Staatsbibliothek zu Berlin aufbewahrt. Alle Bestände sind über den Leihverkehr im Musiklesesaal der Staatsbibliothek Berlin (Haus: Unter den Linden) einsehbar und der Forschung in vollem Umfang zugänglich.

Annähernd zehn Jahre sind nunmehr seit der spektakulären Wiedererlangung dieser für Musikwissenschaft und Musikpraxis gleichermaßen wertvollen Notensammlung vergangen. Von dem ungebrochenen Interesse an diesen Musikalien kündeten zahlreiche Konzerte und CD-Einspielungen mit Werken aus dem Archiv ebenso wie die beachtlichen Anstrengungen, die auf konservatorischem, bibliothekarischem und musikwissenschaftlichem Gebiet bereits unternommen wurden. Vorreiter war hinsichtlich der Quellenerschließung die Bach-Forschung – bereits 2006 konnte vom Bach-Archiv Leipzig ein vollständiger beschreibender Katalog sämtlicher Bachiana des Archivs vorgelegt werden. Eine auf Grund der Entstehungsgeschichte der Sammlung zwar naheliegende, aber dennoch in ihrer Konsequenz überraschend weitreichende Erkenntnis hinsichtlich der musikhistorischen Bedeutung des Archivs der Sing-Akademie lässt sich in der Aussage zusammenfassen, dass die Quellensammlung neben ihrer Bedeutung als Überlieferungsort zahlreicher Zimelien und Unika aus dem 17. und 18. Jahrhundert als eine Art Gedächtnis der Berliner und norddeutschen Musikgeschichte beschrieben werden kann. Ein Großteil des überlieferten Materials, das überwiegend auf die Sammlungsbestrebungen des zweiten Direktors der Sing-Akademie Carl Friedrich Zelter zurückgeht, besteht aus mehr oder minder geschlossenen Einzelsammlungen von Berliner Kantoren, Kapellmusikern und Musikliebhabern, von denen nicht wenige selber Mitglieder der Sing-Akademie waren.

In der Summe dieser Quellenbestände entsteht einerseits ein Panorama, das die Rezeptionshaltung der Musikliebhaber in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Berlin und weit darüber hinaus prägnant widerspiegelt, andererseits birgt das Material Antworten auf lokal-, überlieferungs- und gattungsgeschichtliche Fragen. Die Beschäftigung mit diesen Quellen kann somit Bausteine für eine Beschreibung der norddeutschen Musikgeschichte des 18. und frühen 19. Jahrhunderts liefern.

Darüber hinaus ist das Archiv eine Quelle für heutige Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker, die abseits des gängigen Repertoires Musiken des 18. Jahrhunderts

wiederentdecken möchten. Vor allem Musiker der Region Berlin-Brandenburgische Oberlausitz könnten hier viele Funde zur musikgeschichtlichen Tradition ihrer eigenen Kirchengemeinden und Kirchenkreise machen.

## 2. Wichtige Bestände

### *Bach-Familie*

Zu den wichtigsten Beständen der Sammlung sind das bislang unvollständig bekannte oratorische Vokalwerk Carl Philipp Emanuel Bachs sowie weitere Kompositionen der Bach-Familie zu zählen, darunter das Alt-Bachische Archiv.

### *Berliner Musikleben des 18. Jahrhunderts*

Den Schwerpunkt der Bestände bildet das 18. Jahrhundert: die Telemann-Sammlung, das Repertoire der königlich-preußischen Kapelle und der königlichen Hofoper aus der Zeit Friedrichs des Zweiten, Werke von Johann Adolf Hasse und den Brüdern Graun. Noch weitgehend unerschlossen ist das reichhaltige Instrumentalwerk dieses Bestandes.

### *Zelters Sammlung des 17. und 18. Jahrhunderts*

Ein weiterer Komplex des Archivs vereinigt von Fasch und Zelter gesammelte alte deutsche und italienische Meister, u.a. Buxtehude, Scheidt, Rosenmüller, Pachelbel, Froberger, Biber, Caldara, Scarlatti, Steffani, Lotti und Vivaldi.

### *Einzelstücke*

Es finden sich auch bedeutende Einzelstücke von Händel, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, ausnahmslos zeitgenössische Handschriften und Drucke. So etwa ein Exemplar von Beethovens Klaviersonaten Op. 2 (1795) mit eigenhändiger Widmung an den Sing-Akademie-Direktoren Fasch.

### *Sammlung des 19. Jahrhunderts*

Die Sammlung des 19. Jahrhunderts muss in weiten Teilen immer noch als verschollen gelten. Die wenigen Bestände umfassen vor allem Kompositionen des engeren Kreises der Sing-Akademie (Rungenhagen, Zelter, Felix Mendelssohn, Otto Nicolai). Von besonderem Interesse ist die Korrespondenz zwischen Rungenhagen und Goethe sowie andere Materialien zu Zelters 70. Geburtstag.

## 3. Noten- und Quellenrecherche

### Digitale Version

Im Internet findet sich das gesamte Archiv der Sing-Akademie zu Berlin katalogisiert und eingearbeitet in den RISM-KATALOG: <https://opac.rism.info/>

Um den Musikalienbestand der Sing-Akademie zu recherchieren geben Sie bei der Erweiterten Suche das Bibliothekssigel *d-bsa* ein. Die Suchfunktionen erlauben es Ihnen, nach spezifischen Gattungen und Besetzungen zu suchen.

Reproduktionen von Handschriften und bislang nicht von uns transkribierten Werken können Sie durch einen an die Musikabteilung der Staatsbibliothek gerichteten Reproduktionsauftrag erhalten. Sollten Sie sich zur einer Transkription von

Quellenmaterialien entschließen, fragen Sie gern bei uns an, ob bereits eine Spartierung und internes Notenmaterial vorliegt. Unsere Adresse: [buero@sing-akademie.de](mailto:buero@sing-akademie.de),

Tel.: (030) 20 91 28 30

## Print-und Mikrofiche-Version

Die 2002 begonnene Mikrofiche-Edition des Archivs im KG-Saur-Verlag München ist 2009 abgeschlossen worden. Der von Axel Fischer und Dr. Matthias Kornemann im Auftrag der Sing-Akademie zu Berlin herausgegebene Gesamtkatalog ist bei De Gruyter Saur erschienen.

## 4. Beispiel für die kirchenmusikalische Praxis

om135 / Band 4

Johann Theile (1646–1724)

### Der Sionitin Wiegenlied

Nun, ich singe, Gott, ich knie – Gut geeignet für die Advents- und Weihnachtszeit für Singstimmen (SATB), 3 Violon u. Violine (2 Vl, Va, Vc) und Bc

Herausgegeben von Ekkehard Krüger



Zu den dem Umfang nach unauffälligsten Quellen des Archivs der Sing-Akademie gehören zehn kleine Blätter, die eine reizvolle Komposition für ein Vokal- und Instrumentalensemble von Johann Theile (1646-1724) überliefern. Durch die kirchenjahreszeitliche Einordnung zum Weihnachtsfest von der Hand des Nikolaikantors (als Substitut des Vaters seit 1726) Jacob Ditmar d. J. (1702-1781) ist sie mit der Kirchenmusik an der alten Hauptkirche Berlins verbunden.

Doch auch der Komponist, Johann Theile, ist eine Figur der Berliner Musikgeschichte. Der 1646 in Naumburg als Sohn eines Schneiders geborene Theile erhielt seine gymnasiale Schul- und damit verbundene Kantoreiausbildung in Magdeburg. Von Leipzig aus, wo Theile Jura studierte, konnte er noch beim greisen Heinrich Schütz in dessen Weißenfelder Refugium Unterricht erhalten. Nach Stationen in Stettin und Lübeck berief ihn 1673 Herzog Christian Albrecht von Schleswig-Holstein als Kapellmeister nach Gottorf. Noch in Lübeck erschien während des Umzuges seine Komposition der Matthäuspassion im Druck. Seit Anfang 1675 lebte Theile ohne feste Anstellung in Hamburg und kam hier mit dem Opernbetrieb im Remter des Domes und vor allem mit dem neuen Opernunternehmen am Gänsemarkt in Berührung. 1685 trat Theile die Nachfolge Johann Rosenmüllers als Hofkapellmeister bei Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel an. Damit war er auch für die Kirchenmusik in der

großen Wolfenbütteler Schlosskirche zuständig. Danach blieb Theile trotz Kapellreduktionen dem 1691 angetretenen Amt als Vizekapellmeister beim Herzog von Sachsen-Weißenfels offenbar wenigstens nominell bis zu seinem Tod verbunden, da er einen entsprechenden Titel noch nach dem Tod Christians II. 1694 führte und mindestens bis 1720 eine Jahrespension bezog.

Die Jahre der Merseburger Administraturregierungen für minderjährige Prinzen zwangen Theile sicher zur Suche nach anderen Wirkungsmöglichkeiten. Eine Orientierung nach Berlin mag ihm aussichtsreich erschienen sein, da die erste Königin in Preußen, die außerordentlich gebildete Sophie Charlotte, aus dem ihm schon vertrauten Braunschweig-Lüneburger Herzogshaus kam. Durch die „die Gottseel. Königin von Preussen“ wurde Theile „Ao. 1701. reichlich beschenkt“. Eine frühere Verbindung mit Berlin ist nicht bekannt. Sie habe ihm nach Aussage des Nekrologs, „die Capellmeister-Charge in Berlin“ versprochen – eine Zusage, die durch den Tod der Königin am 2. Februar 1705 hinfällig wurde. In der undatierten Dedikation der Andächtigen Kirchen-Music an König Friedrich I. gibt Theile an, „über 2. Jahre Ew: Königl: Mayest: Hautbois, wie auch andere Liebhaber der Music in Composition unterrichtet“ zu haben.

Die Herkunft des Textes ist unbekannt. Alle sechs Strophen folgen demselben Reimschema (ababcc). Die Sionitin, die Tochter Zion, die Bewohnerin Zions kann als Personifizierung Jerusalems aufgefasst werden, dem Ort der kommenden Offenbarung des Gottes Israels. Die messianische Verheißung vom Kommen des Friedenskönigs aus Sacharja 9, mit der im Neuen Testament Jesu Einzug in Jerusalem gedeutet wird (Mk 10,1-9 par.), wird hier auf die Weihnachtsgeschichte bezogen und führt sogar zur Verschmelzung der „Sionitin“ mit der Mutter Jesu. In den vier Binnenstrophen, dem eigentlichen Wiegenlied, wird das angesprochene Jesuskind nacheinander in Anlehnung an Verse aus Offenbarung 21 mit edlen Pflanzen, Schmucksteinen und Getränken verglichen. Hinter der äußeren Form eines scheinbar harmlosen Wiegenliedes wird daher durch die Verschränkung der zugrundeliegenden Bibelstellen auf eine durchaus traditionelle Zusammenschau von passionszeitlichem Einzug Jesu in Jerusalem und adventlich-weihnachtlichem Kommen Jesu, von Advent/Ankunft und Kirchenjahresende/Wiederkunft angespielt.

Obwohl der Text in der Ich-Form gehalten ist, entschied sich der Komponist für einen vierstimmigen Vokalsatz. Die vier Binnenstrophen mit der wiederholten Aufforderung „schlaf“ enthalten allerdings in sublimierter Form ein Solo, da der Canto nicht an der Deklamation des Textes beteiligt wird, sondern mit dem üblicherweise eine Textwiederholung markierenden „ÿ“ versehen ist, das in dem gegebenen Kontext wohl die Wahl von Vokalen offen lassen soll.

Die Form aus instrumentaler Symphonia und rahmenden vokalen Ensemblesätzen um ein chorisches Strophenlied, jedoch ohne vokalen Solo-Abschnitt, lässt sich kaum in die Schemata von geistlichem Konzert, Motette oder Concerto-Aria-Kantate einordnen. Für eine Strophenaria fehlt das regelmäßig wiederkehrende Ritornell. Stattdessen wird vorgeschlagen, den im 17. Jahrhundert noch nicht auf das solistische Gesangsstück mit Instrumentalbegleitung eingeeengten Begriff ‚aria‘ anzuwenden, mit dem Theile auch die vielfältigen Formmodelle seiner Arien und Canzonetten zu fassen suchte. Mit ‚aria‘ wird letztlich nur das schon im Begriff ‚Wiegenlied‘ angesprochene, als Gattungsterminus in der Zeit aber noch ungebräuchliche ‚Lied‘ assoziiert.

*[Aus dem Vorwort von Ekkehard Krüger]*